Nr. 53. Donnerstag den 5. Mai. 1898

Sauerländischer Anzeiger.

62. Jahrgang

Erscheint Dienstags, Donnerstags u. Sonnabends und kostet in Brilon, bei der Expedition 1 Mk. 15 Pf., bei den Filial-Expeditionen in N.-Marsberg u. Büren 1 Mk. 25. Pf. und durch die Post bezogen 1. Mk. 45 Pf. **vierteljährlich.** Inserate und Anzeigen werden mit 10 Pf. die 1-spaltige Petitzeile oder deren Raum berechnet. Anzeigen rc., welche gleichzeitig in den bei uns erscheinenden „Waldeckschen Anzeiger" aufgenommen werden sollen, kosten für beide Blätter nur 15 Pf. die 1-spaltige Petitzeile oder deren Raum.

Zugleich

Amtliches Kreisblatt

für den

Kreis Brilon.

Briefe und Gelder für die Redaktion oder Expedition dieses Blattes werden portofrei unter der Adresse „Sauerländischer Anzeiger und amtliches Kreisblatt" erbeten.

Unsere Filial-Expeditionen für **Nieder-Marsberg** und **Büren,** sowie sämmtliche Annoncen-Expeditionen nehmen Anzeigen für den Anzeiger entgegen.

Dem Anzeiger wird unentgeltlich beigegeben: Wöchentlich, Sonnabends, das „Illustrierte Unterhaltungsblatt"

Für die Monate Mai und Juni nehmen die betr. Postämter und die Exped. d. Bl. Bestellungen auf den Anzeiger entgegen.

Die spanischen Finanzen

befinden sich bekanntlich in einem sehr verwahrlosten Zustand. Die consolidierte Schuld beträgt heute 6 Milliarden. Fügt man die 1½ Milliarde der cubanischen Schuld hinzu, so erhält man 7½ Milliarden. Dazu kommt die schwebende Schuld: 300 Millionen „Abunnas" (auf Zollgarantien) und 260 Millionen, die in den letzten vierzehn Tagen entnommen wurden. Aber man muß nochmals betonen, daß jener Theil der schwebenden Schuld, der sich aus Verpflichtungen gegenüber Lieferanten rc. zusammensetzt, nicht abgeschätzt werden kann. Die Ziffer der consolidierten Schuld — 7½ Milliarden — scheint nicht übermäßig hoch. Vergleicht man sie mit den Schuldziffern Frankreichs und Italiens, so ist sie, von jedem Standpunkt aus geurtheilt, gering. Aber man braucht nur die Ziffern der jährlichen Zahlungsverpflichtungen zu nennen und braucht diese Ziffern nur der Jahreseinnahme des Staates gegenüber zu stellen, um auch dem Blindesten zu zeigen, daß solch ein Haushalt auf die Dauer nicht möglich ist. Die jährlichen Verpflichtungen, die sich aus der Schuldenlast ergeben, betragen 600 Millionen; die Einnahmen des Jahres 1896/97 wurden amtlich auf 737,501,983.71 Pesetas geschätzt. Es bleiben also zur Bestreitung der laufenden Ausgaben noch 131 Millionen — und diese laufenden Ausgaben sind im Etat mit 755 Millionen berechnet. Und nun dieser Krieg, der täglich nicht mehr eine Million sondern Millionen verschlingt, täglich neue Bestellungen nöthig macht! Allein die beiden Schnelldampfer, welche die spanische Regierung der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Gesellschaft abgekauft hat, sollen mit 12 Millionen Mark bezahlt worden sein. Und man vergesse nicht, daß alle diese im Auslande abgeschlossenen Ankäufe in Gold zu bezahlen sind, daß die spanische Münze entwerthet ist und daß die Regierung das ungeheure Goldagio zu tragen hat! Der Regierung stehen aber ganz abgesehen von der Opferwilligkeit der Bevölkerung noch große Hilfsquellen zu Gebote, so daß die finanzielle Lage trotzdem nicht als ganz verzweifelt bezeichnet werden darf.

Beschädigung von Telegraphen- und Fernsprechleitungen.

Fortgesetzt wird darüber geklagt, daß die Telegraphen- und Fernsprechanlagen in böswilliger oder muthwilliger Weise beschädigt werden. Man giebt ein Telegramm auf und muß nachher zu seinem Schaden erfahren, daß das Telegramm erheblich verzögert worden ist: irgend ein roher Mensche hat ein Stück Draht in die Telegraphen-Leitungen geworfen und diese dadurch unbrauchbar gemacht, sodaß das Telegramm nur mit Verzögerung und auf Umwegen seiner Bestimmung zugeführt werden konnte. Oder man will schleunigst eine geschäftliche Angelegenheit am Fernsprecher erledigen, aber die Leitung ist gestört: ein muthwilliger Schulknabe hat sich das Vergnügen gemacht, mit Steinen nach den Porzellanglocken zu werfen, und dadurch den Betrieb unterbrochen.

Dem Schulknaben mag füglich noch die Einsicht fehlen, um die Folgen seines Unfugs zu übersehen, hier kann nur Belehrung durch Eltern und Lehrer helfen; als vollständig unbegreiflich aber muß es bezeichnet werden, wenn Erwachsene sich an den Telegraphen- und Fernsprechanlagen vergreifen, nach den Porzellanglocken werfen und schießen oder gar die Drähte durchschneiden. Der Telegraph einschließlich des Fernsprechers dient dem Wohle Aller; wer öffentlich Telegraphenanlagen beschädigt, schädigt sich selbst.

Darum hat das Gesetz auch die Beschädigungen an Telegraphenleitungen, zu denen auch die Fernsprechleitungen gehören, mit schweren Strafen bedroht. Auf vorsätzlicher Beschädigung steht bis zu drei Jahren Gefängniß und selbst fahrlässige Gefährdung der Telegraphenlinie wird noch mit Gefängniß bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 900 Mk. bestraft.

Jeder erwirbt sich ein Verdienst, welcher dazu beiträgt, die Telegraphenlinien zu schützen.

Kann übrigens der Thäter zum Ersatz und zur Strafe herangezogen werden, so wird demjenigen, welcher den Thäter bei der Polizeibehörde oder einer Post- oder Telegraphenanstalt anzeigt, seitens der Postverwaltung eine Belohnung bis zur Höhe von 15 Mark gezahlt, selbst dann, wenn der Schuldige wegen jugendlichen Alters nicht bestraft werden kann.

Politische Nachrichten.

Madrid, 1. Mai. Eine amtliche Depesche aus Manila meldet: Gestern nacht kündigten

Zu Tode gehetzt.

Eine Skizze aus dem Leben eines Erfinders.

Von Josef Märtl.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Der Himmel will es, daß ich untergehe" — murmelte er tonlos. „Der letzte Hoffnungsanker ist mir gerissen, meine Sinne werden unklar und die letzten Kräfte in dem Körper sind im Schwinden. Weshalb leide ich, weshalb büße ich für meine Armut, für die ich ebensowenig kann — wie der kalte Stein, auf dem ich stehe? Der Pastor todt! — Glücklicher Mensch, du bist hinübergegangen, ohne daß du das nagende Gift im Herzen gefühlt, eine Familie in verzweifelnder Not zurückgelassen zu haben! Armes Weib — armes Kind! Bin ich nicht der Hemmschuh Eures Glückes? Müßt ihr nicht deshalb leiden — weil ich lebe? Reichliche Gaben würden euch von guten Menschen zufließen, wenn ich nicht wäre, ich, der reduzierte Mensch!" — Die Rechte an die Stirne gedrückt ging er weiter — immer vorwärts, ohne zu wissen wohin, und schließlich stand er draußen vor der Stadt einsam am Ufer des Stromes, der sich, vom Abendsonnenschein vergoldet, brausend in seinem Bette dahinwälzte.

Ein frischer Wind umlächelte seine Stirn. Müde ließ er sich an der Böschung nieder und gar bald sah und hörte er nichts mehr — er war in eine tiefe Ohnmacht verfallen.

Fröstelnd erwachte er nach langer Zeit, nachdem er von saftigen Speisen und belebenden Getränken geträumt. Sie spiegelten dem verschmachtenden Menschen eine liebliche Fatamorgana vor, und während der Aermste im Traume in Genüssen schwelgte, zehrte sich sein Magen in Hungersqualen auf und weckte den Schlummernden nur zu bald in die hoffnungslose, rauhe Wirklichkeit zurück.

Es war Nacht und Weinlands Kleider waren vom Thau durchnäßt. Aus der Stadt herüber erscholl das nimmerruhende Treiben und Lärmen, die Fenster waren erhellt und eines nach dem anderen verdunkelte sich wieder — ein Zeichen, daß es an der Zeit war, wo sich die Menschen zur Ruhe begeben. Schaudernd gedachte der einsam am Strome Stehende seines Weibes und seines Kindes. Sicherlich erwarteten sie ihn noch — es war ja ihr Geburtstag und er hatte es so fest versprochen, heute Brot nach Hause zu bringen. Nun kam er wieder mit leeren Händen und sein Geist sah schon im voraus jene unschuldigen Augen auf sich gerichtet, deren beredte Blicke ihm wie stumme Anklagen erschienen.

Verzweifelt blickte er zu dem gestirnten Himmel empor, als wollte er sich von dort oben Mut und Fassung herunterholen.

Weinlandt war der Stein des Anstoßes, der dem Glücke seiner Familie im Wege stand. Mußte es denn sein? War sein Egoismus, zum Verderben zweier unschuldiger Menschen weiter leben zu wollen, nicht sündhaft, ja verbrecherisch? Die Lebensversicherungsgesellschaft zahlte nach seinem Tode an die Hinterbliebenen baare dreitausend Thaler aus. Wäre dieses Geld nicht die Hilfe in der äußersten Not? Sie brauchten dann nicht bis Ende dieser Woche und vielleicht sogar noch länger weiter zu hungern. Wer stand dafür ein, daß der Direktor seiner Erfindung ein günstiges Zeugniß ausstellte, auf das hin er nur Vorschuß vom Käufer erlangen konnte?

„Armes Weib, lieber herziger Richard, ich will Euch nicht länger leiden lassen. Ihr sollt nicht sagen, ich wäre ein herzloser Mensch gewesen" — sprach er wehmüthig vor sich hin. „Nein, nein, Sterben ist nicht das Schrecklichste. Der Tod ist tausendmal süßer, als das lähmende Bewußtsein, zum Unglück anderer zu leben." —

Hastig zog er sein Notizbuch aus der Tasche, schrieb mit Bleistift einige Zeilen hinein, dann legte er es hinter sich auf den Fußweg.

Eine heitere Ruhe lag mit einem Male auf seinem Antlitz. Mit großen Augen betrachtete

Kanonenschüsse, welche am Hafeneingang fielen, an, daß das feindliche Geschwader die Einfahrt in den Hafen zu erzwingen suche. Heute vormittag erschien das amerikanische Geschwader vor Cavite (also innerhalb des Hafens). Vom Arsenal und vom spanischen Geschwader wurde das Feuer auf das feindliche Geschwader eröffnet. Nach heftigem Kampfe mußte der Feind sich gegen 9 Uhr vormittags nach dem westlichen Ufer der Bai zurückziehen, wo er hinter ausländischen Handelsschiffen Stellung nahm. In anbetracht der bedeutenden Ueberlegenheit der Amerikaner hat das spanische Geschwader beträchtlichen Schaden erlitten. An Bord der „Christina" entstand Feuer, ein anderes Schiff ist in die Luft geflogen. Die Verluste auf spanischer Seite sind beträchtlich. Unter den Gefallenen befindet sich der Kommandant der „Christina".

Madrid. Einem Telegramm des „Liberal" aus Manila zufolge erklärte der Kontre-Admiral Montoja, das spanische Geschwader sei vollständig verloren. Der englische Konsul habe, wie das Telegramm weiter meldet, mit dem amerikanischen Geschwaderchef konferirt. Den Inhalt des Gesprächs kenne man nicht. Der Feind habe sich vor Manila festgesetzt und schreite zur Blockade. Die Bevölkerung verlasse die Stadt. Man befürchtet, daß das Bombardement auf Manila demnächst eröffnet werden wird.

Madrid. Als in später Nacht die Bevölkerung die Kunde von der Katastrophe erhielt, fand eine Demonstration in den Straßen von Madrid statt. — Vor dem Palast des Ministerpräsidenten ertönten die erste Schreie und Pfiffe gegen den Kolonialminister, später kamen Hochs auf Weyler, vor dessen Haus eine Sympathiekundgebung veranstaltet wird. Allmählich steigerte sich die Erregung, als einer schrie, die Regierung müsse demissionieren, erschollen kräftige Zustimmungsrufe. Schließlich mußte die Polizei mit Gewalt einschreiten, der es nach langer Mühe gelang, die Demonstranten zu zerstreuen. Das Ministerium berieth, ob es angebracht sei, den Belagerungszustand über Madrid zu verhängen, doch wird vorläufig davon abgesehen. Die Morgenblätter sind auf den Ton der Trauer gestimmt, ohne entmuthigt zu sein. Der Liberal sagt, das schwere Unglück zu bemänteln, sei illoyal. Niemand entsetze sich über die Wahrheit, so hart sie sei, aber Schmach und Schande habe keinen Theil an diesem Unglück. Der Heldenmuth der spanischen Marine sei über allem Zweifel erhaben. Der republikanische Pais verlangt blutige Rechenschaft von denen, die seit drei Jahren durch verbrecherischen Mangel an Voraussicht und Vorbereitung das Unglück heraufbeschworen hätten. — Die Feinde Spaniens seien in Spanien selbst, das Volk solle sie suchen und züchtigen.

Madrid, 3. Mai. Die Sitzung des Ministerrathes war gegen 10 Uhr abends beendet. Derselbe hat beschlossen, unverzüglich den Belagerungszustand über Madrid zu verhängen.

New-York. Nach Meldungen aus Sankt Jago de Kuba hat daselbst eine Schreckensherrschaft begonnen. Alle waffenfähigen Männer sind zu Kriegszwecken gepreßt und alle Lebensmittel zu militärischem Gebrauch in Anspruch genommen. Der Pöbel bedrohte das Leben des dortigen englischen Konsuls wegen seiner amerikafreundlichen Haltung.

— Neuere Meldungen über die Seeschlacht im Hafen von Manila bestätigen die vollständige Niederlage des spanischen Geschwaders. Es scheint, daß die Spanier alle Schiffe, welche im Hafen lagen, verloren haben, sie sind zum Theil verbrannt, zum Theil haben die Spanier sie selbst in den Grund gebohrt, um sie nicht in die Hände des Feindes gelangen zu lassen. Die Wirkung des Sieges wird für die Amerikaner jedenfalls die sein, daß ihnen die Philippinen in die Hände fallen.

Newyork, 3. Mai. Einer Privatdepesche aus Hongkong zufolge hat die Beschießung Manilas bereits begonnen. Die Bewohner sind in das Land geflohen; auch die Telegraphisten vom Bureau der Kabelgesellschaft, welches inmitten des Forts liegt, sind geflüchtet.

Washington, 3. Mai. Das Staatsdepartement wurde davon benachrichtigt, die englische Regierung habe Telegramme vom Gouverneur in Singapore erhalten, welche die gestrigen Meldungen über die Seeschlacht bei Manila bestätigen und folgendes besagen: Nach zweistündigem Gefecht, das mit der Vernichtung der spanischen Flotte endete, zogen sich die amerikanischen Schiffe nach den in der Mitte der Bai liegenden Transportschiffen zurück, um Kohlen einzunehmen. Ein nicht genanntes amerikanisches Kriegsschiff wurde außer Gefecht gesetzt. Der amerikanische Admiral ersuchte darauf den englischen Konsul, dem spanischen Gouverneur die Aufforderung zu übermitteln, die Kanonen, Torpedos sowie die Kabelbureaus auszuliefern, mit der Erklärung, er werde die Stadt beschießen, falls er den Forderungen nicht entspreche. Die spanischen Offiziere hatten darauf mit dem englischen Konsul und mit den Agenten der Kabelgesellschaft eine Besprechung. Bis zur Beschlußfassung wurde die Absendung jeglicher Depeschen verboten. Der Gouverneur lehnte die geforderte Uebergabe ab und verweigerte den Agenten die Erlaubniß zur Unterredung mit dem Admiral Dewey. Hiernach wird die Beschießung Manilas bereits Montag früh und ebenso die Abschneidung des Kabels durch die Spanier erwartet.

Washington. Präsident Mc. Kinley wird demnächst eine Proklamation erlassen, wonach jeder in den Vereinigten Staaten von Amerika lebende Spanier seinen Namen, Beschäftigung und andere seine Identifizierung bezweckende Angaben zu Protokoll geben muß, widrigenfalls er das Land zu verlassen hat.

---

er den gestirnten Himmel, die im Nachtschlummer liegende Gottesnatur und warf einen Blick hinein zur Stadt, dem Wohn- und Leidensorte seiner Marie und seines Kindes.

„Grüßt sie mir, ihr sanften Winde" — sprach er wehmütig, das entblößte Haupt der fächelnden Nachtluft preisgebend — grüßt mir mein Weib und meinen Richard. Sagt ihnen, ich war ein Mann, der Mut genug besaß, für sie sein Leben zu lassen — sie zu befreien."

Weit breitete er die Arme aus, als wollte er die Theuren noch einmal an das Herz drücken, dann schäumte unten für einen Augenblick das Wasser auf. Im nächsten Augenblick war es wieder ruhig und wiegte sich sanft in seinem Bette, gleich einem unschuldigen Kindlein, das mit dem erstrebten Spielzeug im Arme sanft in den Schlummer sinkt.

Vom weiten Himmel aber fiel in einem großen Bogen eine helle farbenprächtige Sternschnuppe herab und nahm die Richtung nach dem Hause, in dem Frau Weinlandt, ihren Richard auf dem Arme, am offenen Fenster stand und des Gatten harrte.

„Ist es wahr, Mama," rief der Kleine mit stockender Stimme, als er das Meteor hernieder sinken sah, daß auf diesen Sternschnuppen die Englein herniederkommen, um arme, von ihren Leiden erlöste Menschen in den Himmel hinauf zu tragen? Nicht wahr, Mama, für Gestorbene muß man beten?" —

Die Mutter nickte und preßte den Kleinen innig an sich, Richard aber faltete fromm die Hände und sagte: „Lieber Gott, sei so gut und nimm den armen Mann gut auf, der jetzt auf dieser Sternschnuppe zu Dir kommt. Amen."

Armer Richard, hättest du ahnen können, daß du für deinen Vater gebetet. —

(Schluß folgt.)

— Bernhard, ein fünfjähriger Knabe, in der Menagerie zu dem im Hintergrunde seines Käfigs sitzenden Löwen: „Komm nur her, Löwe, ich thu' dir nichts!"

— Karlchen zu seiner jugendlichen Tante, während diese die Blumen im Garten begießt: „Tante, wirst Du auch mit einer Gießkanne begossen?" — Tante, verwundert . . . „Aber, Karlchen, bist Du toll! Weshalb denn?" — Karlchen: „Nun, die Mama sagt doch immer, Du bist auch so ein nettes Pflänzchen, das man sehr hüten muß."

— Ein Lehrer fragt einen Schüler: „Wozu dient das Brot hauptsächlich?" — Schüler: „Um Butter darauf zu schmieren!"

Mittheilungen aus dem Kreise

]:[Brilon. (Eingesandt.) In früherer Zeit war hier ein Wochenmarkt eingerichtet; derselbe konnte aber nicht lange bestehen, weil noch wenige Eisenbahnverbindungen und auch noch nicht so viele Beamten, als jetzt, hier waren. Die Zeit hat sich aber geändert: Brilon hat mehr Einwohner und eine größere Zahl Beamte, als damals und wird, wenn die Eisenbahnen Soest-Belecke-Brilon und Paderborn-Gesecke-Brilon fertig sind, viele bessere Verbindungen haben und auswärtige Verkäufer von Gemüsen 2c. können leicht solche hier zum Markt bringen. — Es ist eine bekannte Thatsache, daß Manchen, die Gärten pachten und solche bearbeiten lassen müssen, das daraus geerntete Gemüse viel theuerer zu stehen kommt, als wenn sie solches zu kaufen Gelegenheit haben. Durch einen Wochenmarkt — welcher vorläufig ja nur 2 Mal wöchentlich stattfinden könnte — würde ihnen diese Gelegenheit geboten. Es ist ja hier schon manches Neue entstanden, dessen Vortheile wohl zuerst bezweifelt, aber später als gut befunden wurden und wir glauben, daß das auch bei Einrichtung eines Wochenmarkts der Fall sein wird. Es soll uns freuen, wenn diese Zeilen ihren Zweck nicht verfehlen.

§ Brilon. In diesen Tagen hatten wir Gelegenheit eine amtliche statistische Mittheilung aus 1861 u. 1864 zu lesen; wir erwähnen daraus folgendes: Nach der Zählung von 1864 hatte Brilon nur 4243 und die Städte des ganzen Kreises zusammen 13262 Bewohner; darunter Niedermarsberg 2638, Obermarsberg 1245, Winterberg 1338, Medebach 2438, Hallenberg 1360; das Amt Marsberg hatte 4585, Amt Thülen 5945, Amt Bigge 7681, Amt Niedersfeld 2370, Amt Medebach 2624, Amt Liesen 2086 Insassen.

Kaufleute, welche offene Verkaufsstellen hatten, waren 1861 in Brilon 15, N.-Marsberg 25, Obermarsberg 3, Winterberg 6, Medebach 15, Hallenberg 14.

Die Zahl der Gastwirthe betrug 1864: In Brilon 6, N.-Marsberg 6, Obermarsberg 3, Winterberg 5, Medebach 8, Hallenberg 5

Bigge. Augenblicklich ist man damit beschäftigt, im Ruhrthale aufwärts Telephonleitungen anzulegen, die mit dem niederrheinisch-westfälischen Telephonbezirk in Verbindung stehen. Die Leitung geht vorläufig bis Olsberg, doch sind fast alle größeren Werke und Güter der Seitenthäler eingeschlossen.

Provinzial-Nachrichten.

— Aus Siegen wird gemeldet, daß Amerika große Mengen Siegerländer Spiegeleisen kaufe, da die Zufuhr manganhalter Eisenerze aus spanischen Gruben infolge des Krieges ausfalle.

— Vor einiger Zeit kam in Krefeld ein dortiger Bürger dadurch ums Leben, daß er in einer Restauration an Stelle eines Steinhägers ein Gläschen Natronlauge austrank, welches ihm der Wirth aus Versehen eingegossen hatte. Wegen dieses Todesfalles waren fünf Personen unter Anklage gestellt worden, und zwar der Restaurateur, dessen Hausknecht (dieser hatte die Natronlauge in eine Steinhägerflasche gefüllt und aufs Büffet gestellt) die beiden Lieferanten der Lauge und deren Buchhalter, weil sie unterlassen hatten,

die Lauge als Gift zu kennzeichnen. Die Strafkammer sprach jedoch sämmtliche Angeklagte frei, da ihnen ein strafbares Verschulden nicht nachgewiesen werden konnte.

Lüdenscheid. Der amerikanisch-spanische Krieg wirft auch bereits seinen Schatten auf die hiesige Industrie. So sah sich ein größeres Fabriketablissement gezwungen, wegen Zurückziehung mehrerer größerer Aufträge, statt der bisherigen ganzen Tagesarbeit, eine halbtägige Arbeitszeit einzuführen.

Rheydt. In Hehn ist von einem Consortium ein zur Aufnahme von 25000 Hühnern eingerichteter, über ein Terrain von 20 Hectar verfügender Nutzgeflügel-Park angelegt worden. Er ist zur Eiergewinnung nach englisch-amerikanischem System eingerichtet und soll die Haushaltungen der Städte Rheydt und M.-Gladbach mit frischen Hühnereiern und in der Hauptlegezeit auch mit Gänse- und Enteneiern versehen.

Elberfeld. Volksschullehrer Langscheid von hier hatte seinerzeit in einem im Verein der deutschen Volkspartei gehaltenen Vortrage das Verlangen gestellt, das Heer nicht nur auf den König, sondern auch auf das Parlament zu verpflichten, und war dieserhalb im Wege des Disziplinarverfahrens von der Disziplinarkammer der Düsseldorfer Regierung vom Amte entsetzt worden. Gegen dieses Erkenntniß hatte er Berufung beim Ministerium eingelegt. Wie jetzt bekannt wird, hat das Ministerium die Berufung verworfen. Die Amtsentsetzung ist mithin rechtskräftig geworden. Langscheid hat inzwischen bereits einen anderen Beruf ergriffen und ist Redakteur an der Zittauer Morgenzeitung geworden.

Kaldenkirchen, 30. April. Eine Trauung in der Färberei gehört zu den Seltenheiten; wir haben jedoch dieses Vorkommnis in unserm Städtchen erlebt. Der Bürgermeister war erkrankt und der erste Beigeordnete, welcher ersucht wurde, den amtlichen Akt für den erkrankten Bürgermeister vorzunehmen, erklärte momentan keine Zeit zu haben. Um jedoch die Sache zu erledigen, wanderten die Civilstandsbücher mit dem Brautpaar, welches allerdings nicht mit einer solchen Wanderung einverstanden war, zu der Färberei, wo laut „D. V." der 1. Beigeordnete den feierlichen Akt im Färber-Kostüm (blauer Blouse und mit Indigo bestrichenen Holzschuhen) vornahm. Gleich nachher wurde noch ein Paar dort standesamtlich getraut.

Aus dem Rechtsleben.

— Allen denjenigen Kaufleuten, die ihre Firma, sei es aus Bequemlichkeit, oder um die übrigens nicht bedeutenden Kosten zu ersparen, noch nicht handelsgerichtlich eintragen ließen, ist dringend zu empfehlen, dies noch vor dem 1. Januar 1900 zu thun, wenn sie sich nicht unliebsamen Weiterungen und erheblichen Kosten aussetzen mögen. Am 1. Januar 1900 wird bekanntlich das neue Handelsgesetzbuch in Kraft treten, wonach allgemein ein Kaufmann, der sein Geschäft ohne Gesellschafter oder mit einem stillen Gesellschafter betreibt, seinen Familiennamen mit mindestens einem ausgeschriebenen Vornamen als Handelsfirma führen muß. Bis zum 31 Dezember 1899 ist es dagegen erlaubt, den Familiennamen mit oder ohne ausgeschriebenen oder abgekürzten Vornamen als Firma zu führen und die also eingetragenen Firmen dürfen auch über den 31. Dezember 1899 hinaus unverändert fortgeführt wereen. Nach diesem Zeitpunkt müssen alle kaufmännischen Firmen in das Handelsregister eingetragen werden, und zwar wie erwähnt, mit mindestens einem voll ausgeschriebenen Vornamen, wodurch für manche Firmeninhaber durch die entsprechende Abänderung der Ladenschilder und der gesammten Drucksachen (Briefbogen, Empfehlungskarten 2c.) erhebliche Kosten entstehen dürften. Wer sich dieser Möglichkeit nicht aussetzen mag, lasse schleunigst seine Firma so, wie er sie gegenwärtig führt, in das Handelsregister eintragen.

Landwirthschaftliches.

— Ein irländischer Chemiker will ein Mittel entdeckt haben, den Aeckern, welche durch den Anbau des Flachses erschöpft und ausgesogen sind, die verlorene Fruchtbarkeit in dem Grade wiederzugeben, daß sie jedes Jahr mit Flachs bestellt werden können. Die Flachsstengel sollen nämlich Soda, Pottasche, Phosphorsäure 2c. enthalten. Dieselben Substanzen sollen sich auch in dem Wasser, worin der Flachs gerottet wurde, fast in dem gleichen Verhältnisse wiederfinden. Die Aecker, welche mit diesem Wasser überschüttet werden, erhalten ihre frühere Fruchtbarkeit wieder. Es lohnt sich wohl der Mühe, diesen wenig kostspieligen Versuch zu machen.

Wetterbericht.

— Wenn es im Mai oft donnert, so folgt ein fruchtbares Jahr.

Scheint die Sonne am St.-Urbanstage.
So wird der Wein gut, was ich dir sage;
Regnet es, so wird's zu Schaden gewandt,
Durch lange Erfahrung ist solches bekannt.
Pfingstregen thut selten gut,
Die Lehre faß' in deinem Muth,
Am Ende des Mais blühen die Eichen,
Geräth die Blüte, merk auf dies Zeichen.

— Große Ueberschwemmungen in Sibirien haben, wie ein Petersburger Privat-Telegramm meldet, enormen Schaden angerichtet. Derselbe wird bisher auf 10 Mill. Rubel geschätzt. Enorme Getreidemengen und viele Menschen sind bei der versuchten Bergung zu Grunde gegangen.

Literarisches.

— Kaum, daß die freudige Erregung der Welt über das von dem Italiener Marconi gelöste Räthsel: Telegraphie ohne Draht ruhigerem Experimentieren Platz gemacht hatte, erscholl der Ruhm von der Lösung eines noch sensationelleren Problems: elektrisches Fernsehen ohne Draht! Wie der junge ehemalige polnische Dorflehrer Jan Szczepanik zu dieser Entdeckung kam, wie diese selbst schon vor einigen Jahren durch den preußischen Hauptmann Maximilian Pleßner theoretisch begründet und als eine auf realer Thatsachenbasis erreichbare Möglichkeit bezeichnet worden ist, darüber enthält das soeben erschienene Heft 17 der inhaltreichen Zeitschrift „Vom Fels zum Meer" (Union Deutsche Verlagsgesellschaft) unter dem Titel: „Jan Szczepanik und Maximilian Pleßner, der Erfinder des Telektroskops und sein Vorläufer" zwei ungemein fesselnde, „Die Theorie Maximilian Pleßners" und „Die Erfindung Jan Szczepaniks" erklärende, mit den Porträts der beiden Erfinder geschmückte Aufsätze von Dr. Gustav Klitscher und Dr. Kreusner.

Buntes.

— Aus Teplitz wird berichtet: Die 99jährige Johanna Wahrhusen, der nur noch wenige Tage zur Erreichung des Alters von hundert Jahren fehlten, beging einen Selbstmord in der Art, daß sie den Kopf in einen Wassertümpel hinter dem Bahnhof der Außig-Teplitzer Eisenbahn steckte, und auf diese Weise ertrank. Die Greisin, die infolge der Unterstützungen ihrer Verwandten ein sorgloses Leben führen konnte, hatte wiederholt geäußert, sie ertrage ein so langes Leben nicht, sie wolle nicht hundert Jahre alt werden, und wenn sie nicht vor Erreichung des hundertsten Lebensjahres sterbe, so werde sie sich selbst das Leben nehmen.

— Auf Burg Saaleck bei Hammelberg in Bayern steht unter dem Bilde eines Ehemannes, der seine bessere Hälfte, scheinbar eine Xantippe, am Arme führt:

„Wer nicht liebt, Wein und Gesang,
Verdient ein Weib sein Leben lang."

— (Fatales Versehen.) Freund: „. . . Was, nicht ein Kranz wurde Dir zu Deinem Benefiz überreicht?" — Schauspieler: „Ja! Denke Dir nur, der dumme Kerl von einem Gärtner hat mir meine Kränze gleich direkt in die Wohnung geschickt!"

— (Von der Hochzeitsreise) Sie: „Ach, Arthur, gieb doch dem Schaffner ein Trinkgeld, daß wir allein im Kupee bleiben!" — Er: „Das macht der so wie so — der kennt mich schon."

Sinnsprüche.

Ein Held ist wer sein Leben Großem opfert,
Wer's für ein Nichts vergeudet, ist ein Thor.

* * *

Der Mut besteht nicht darin, daß man die Gefahr blind übersieht, sondern daß man sie sehend überwindet.

* * *

Wer hoch hinaus will braucht gewöhnlich Helfershelfer und Eselsbrücken und die sind gefährlich.

* * *

Mußt du verpflichtet sein, so sei's dem Ehrenmann;
Denn schwer ist danken dem, den man nicht ehren kann.

* * *

Wenn auch die Freude eilig ist, so geht doch vor ihr eine lange Hoffnung her, und ihr folgt eine längere Erinnerung nach.

* * *

Die Tugend ist des Lebens wert zu achten;
Vollendung ist ihr Kranz,
Unsterblichkeit ihr Ziel.

Räthsel.

(viersilbig.)

Jüngst in dem Weinhaus kauft' ich mir
Ein Fläschchen Ganzes für Drei-Vier,
Doch bald war das Vergnügen aus,
Ich brachte nur Eins-Zwei nach Haus.

Lösung des Kreuzräthsel in Nr. 49:

Ra	be
Ro	sen

Redigiert unter Verantwortlichkeit des Verlegers.

Literarischer Verein „Minerva".

Satzungen:

Zweck: Der unter dem Protektorate hoher Persönlichkeiten im vierten Jahre bestehende literarische Verein „Minerva" bezweckt — im Kampf gegen den zersetzenden Einfluss der Hintertreppenliteratur — das Verständnis für die unsterblichen Schöpfungen der Lieblingsdichter aller Nationen durch würdig illustrierte u. sachlich erläuterte Ausgaben zu fördern, und somit ☞ die Anschaffung einer besonders wohlfeilen Hausbibliothek Jedermann zu ermöglichen.

Beitritt: Mitglied kann Jedermann werden. Der Eintritt kann jederzeit erfolgen. Jedes Mitglied ist berechtigt, obiges Vereinszeichen mit der Umschrift *„Mitglied des literarischen Vereins Minerva"* zu führen.

Veröffentlichungen: Zur Ausgabe gelangen 14tägige Hefte (je 32 Seiten, reich illustriert), die jährlich je nach Umfang eine Anzahl vollständiger, in sich abgeschlossener „Klassischer Meisterwerke" bilden. — *Mit den besten Erscheinungen der* neueren *und* neuesten *Literatur werden die Mitglieder gleichfalls durch das 14tägige Vereinsorgan „Internationale Literaturberichte" bekannt gemacht.*

Beitrag: Die Mitgliedschaft wird durch einen vierteljährlichen Beitrag von Mk. 2,50 — unter Ausschluss jeder weiteren Verbindlichkeit — erworben und gewährt das Recht auf kostenlosen Bezug aller im Vereinsjahr erscheinenden Publikationen, einschliesslich des Vereinsorgans.

☞ Druck- und Illustrationsproben der Vereins-Publikationen kostenlos durch die Geschäftsstelle des „L.-V.-M.", Leipzig, Grenzstr. 27. Beitritts-Anmeldung ebendahin.



Maria- ✱ zeller Magen- Tropfen,

vortrefflich wirkend bei **Krankheiten des Magens**, sind ein

Unentbehrliches altbekanntes Haus- u. Volksmittel

bei **Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, übelriechendem Athem, Blähung, saurem Aufstoßen, Kolik, Sodbrennen, übermäßiger Schleimproduction, Gelbsucht, Ekel** und **Erbrechen, Magenkrampf, Hartleibigkeit** oder **Verstopfung.**

Auch bei **Kopfschmerz**, falls er vom Magen herrührt, **Ueberladen des Magens** mit Speisen und Getränken, **Würmer-, Leber-** und **Hämorrhoidalleiden** als heilkräftiges Mittel erprobt.

Bei genannten Krankheiten haben sich die **Mariazeller Magen-Tropfen** seit vielen Jahren auf das Beste bewährt, was Hunderte von Zeugnissen bestätigen. Preis à Flasche sammt Gebrauchsanweisung 80 Pfg., Doppelflasche Mk. 1.40. Central-Versand durch Apotheker **Carl Brady, Apotheke zum „König von Ungarn", Wien I** Fleischmarkt, vormals Apotheke zum „Schutzengel", Kremsier (Mähren).

Man bittet die Schutzmarke und Unterschrift zu beachten.

Die **Mariazeller Magen-Tropfen** sind echt zu haben in

Brilon bei R. Cohaus.

Adorf Apoth. R. Oestreich.

(Unterschrift): Aloe 15,00 Zimmtrinde Coriandersamen, Fenchelsamen, Anissamel Myrrha, Sandelholz, Calmuswuzeln Zittwerwurzel, Entianwurzel, Rhabarbara, von jedem 1,75. Weingeist 60 % bis 50,00.

Größtes Lager am Platze in Strohhüten

für **Herren und Knaben**, in den **modernsten Façons**

bei **Fr. Balzer, Brilon.**

[414]

XXI. Grosse

Stettiner Pferde-Lotterie

Ziehung unwiderruflich am 17. Mai 1898.

Die Stettiner Lotterie ist die grösste und beliebteste aller Pferde-Lotterien.

Hauptgewinne:
2 vierspännige,
3 zweispännige,
5 einspännige

10 Equipagen mit **120 Reit- u. Wagen-Pferden.**

Loose **à nur 1 Mark**, auf 10 Loose ein **Freiloos** (Porto und Gewinnliste 20 Pfg. extra) empfiehlt und versendet auch gegen Briefmarken das General-Debit

Carl Heintze, **Berlin W.,** Hôtel Royal
Unter den Linden 3.

Loose versende ich auf Wunsch auch unter Nachnahme.

(760)

Von der Reise zurück

Dr. Geisthövel

prakt. Arzt.

Spezialarzt für Chirurgie u Frauenkrankheiten,

Soest. (760)

Julius Soeding & v. d. Heyde,

Hörde i. W.

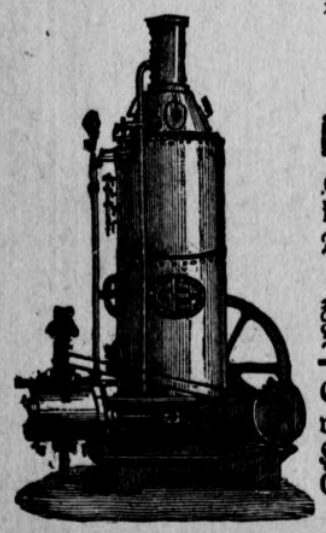
Maschinenfabrik, Eisengießerei und Kesselschmiede,

fertigen und halten auf Lager

Lokomobilen

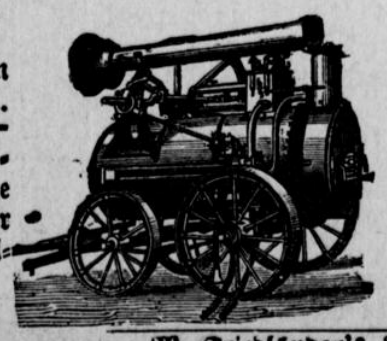
eigener Konstruktion mit ausziehbarem Röhrenkessel oder mit Locomotivkessel (kant. Feuerbüchse)

Dampfmaschinen 2c. **und Kessel** zum Betriebe von Mühlen u. dergl.



(H. 4. 3574)

Geringer Kohlenverbrauch u. lange Haltbarkeit unter Garantie bei billigen Preisen. Prospekte gratis.



Verzeichniß der in Brilon ankommenden und von Brilon abgehenden Posten.

Personenposten:

Personenpost zwischen Brilon 1 und Brilon 2 Bhf.

Abfahrt: 6^{45}, 10^{00}, 10^{55} Vorm., 3^{50} Nachm.
Rückkunft: 9^{35} V., 12^{20} N., 3^{25} Nachm., 8^{40} Abds.

Personenpost zwischen Brilon 1 und Rüthen:
Aus Brilon 1 7^{45} V. in Rüthen 10^{00} V.
Aus Rüthen 5^{05} N. in Brilon 1 6^{30} N.

Personenpost zwischen Brilon 1 und Geseke:

Aus Brilon 9^{45} V., in Alme 10^{15} V in Büren 11^{55} V., in Geseke 1^{50} N.
Aus Geseke 12^{30} N., in Büren 2^{05} N., in Alme 4^{10} N., in Brilon 5^{50} N.

Landpostfahrten
(nur an Wochentagen.)

Landpostfahrt zwischen Altenbüren und Brilon 1
Aus Altenbüren 6^{25} V., in Brilon 7^{5} V.,
Aus Brilon 7^{15} V., in Altenbüren 7^{55} V.

Landpostfahrt zwischen Altenbüren und Bestwig:

Aus Altenbüren 1^{0} N., Antfeld 1^{55} N., Nuttlar 2^{45} N., in Bestwig, 2^{55} N.
Aus Bestwig 3^{40} N., Nuttlar 4^{5} N., Antfeld 4^{55} N., in Altenbüren 5^{45} N.

Landpostfahrt zwischen Brilon 1 Wülfte, Scharfenberg,

Aus Brilon 1 7^{25} V., in Scharfenberg 9^{25} V.
Aus Scharfenberg 11^{25} V., in Brilon 1 1^{25} N.

Landpostfahrt zwischen Brilon 1, Thülen, Nheden, Alme:

Aus Alme 7^{30} V., Nehden 8^{0} V., Thülen 8^{25} V., in Brilon 9^{10} V.
Aus Brilon 10^{25} V., Thülen 11^{45} V., Nehden 12^{10} V., in Alme 1^{5} N.

Botenposten

nach Altenbüren 12^{40} Nachmittags.

Nach Alme über Thülen und Nehden $3,^{45}$ N.,
Aus Alme 7^{00} N., in Brilon 9^{15} Abends.

M. Friedländer's Buchdruckerei Brilon.